

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1910)
Heft: 9

Nachruf: Professor Dr. Marc Dufour
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber wie manches auf der Welt ist schon möglich geworden, das man früher als reine Utopie verlachte. Mögen sich Richter, Ärzte, Techniker anstrengen, ein solches Mittel zu finden. Ohne dasselbe möchte ich auch Roda-Roda beistimmen, „dass man um der Qual der letzten Lebenstage willen die Todesstrafe abschaffen müsse“.

Dann bleibt freilich der menschlichen Gesellschaft nur die lebenslängliche Einsperrung des Verbrechers. Vom Standpunkt der reinen Vernunft aus muss man es zwar als widersinnig ansehen, dass der Staat durch Jahre und Jahre hindurch für Verpflegung todeswürdiger Verbrecher besorgt sein soll. Überdies kann man sich fragen, ob die „Begnadigung“ zu lebenslänger Haft wirklich eine Begnadigung und besser als der Tod sei. Ich denke, die Antwort darauf hängt ganz vom Charakter und Temperament des Verurteilten ab. Der Raubmörder Muff hat erklärt, er habe durch sein Verbrechen den Tod verdient und verlange keine Begnadigung. Ich muss gestehen, dass die einfache Logik dieses Bauern in mir trotz allem und allem einen Funken von Sympathie für ihn erweckt hat. Jedenfalls steht er dadurch in meinen Augen höher als der Offizier Hofrichter, dessen Verbrechen nicht weniger schändlich ist, und der, um dem Tod oder lebenslänglichem Kerker zu entgehen, sein Geständnis in letzter Stunde feige widerrief.

L. Z.

Professor Dr. Marc Dufour †.

In Lausanne starb am 29. Juli plötzlich der berühmte und beliebte Augenarzt Dr. Marc Dufour. Da er sich immer als ein Freund der Frauen erwiesen, scheint es nur gerechtfertigt, dass seiner auch in diesem Blatte Erwähnung getan werde. Es wird uns aus Lausanne geschrieben:

Marc Dufour wurde 1843 in Villeneuve geboren; sein Vater war Lehrer. Nach Beendigung seiner Studien war er nacheinander Assistent der berühmten Augenärzte Dr. Horner in Zürich, Liebreich in Paris und Gräfe in Berlin und wurde dann an das Blindeninstitut in Lausanne berufen, wo er seither seine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Ihnen von seinem Eifer, seiner Arbeitskraft, seiner Hingabe an seine Patienten, seiner Grossmut zu erzählen, ist mir unmöglich, übrigens war er ja in der ganzen Schweiz bekannt. Aber wovon ich Ihnen sprechen möchte, ist der Verlust, den die Schweizerfrauen erlitten haben. Seit Jahren wirkte er für unsere Sache und wünschte als Politiker den Frauen die Rechte zu geben, auf die sie, wie er sagte, ein Recht hätten. Als dann unser waadtländischer Stimmrechtsverein gegründet wurde, war er mit Freuden bereit uns zu helfen, zu ermutigen, mitzuarbeiten. Er war der Erste, der in einem Vortrag vor 3 Jahren über „die Gerechtigkeit und die Rechte der Frau“, der auch in Ihrem Blatte erschien, den Mut hatte, die Frage offen vorzulegen und zu verteidigen. Trotz seiner grossen Arbeitslast und seinem ausgefüllten Leben fand er immer Zeit, unsren Vorstandssitzungen beizuwohnen und uns mit nützlichen Räten zu unterstützen. Für unsren Verein bedeutet sein Tod einen schmerzlichen Verlust; aber wir trösten uns mit dem Gedanken, dass wir stolz darauf sein können, dass Männer wie Charles Secrétan, Prof. Hilty und Dr. Marc Dufour Vorläufer unserer Bewegung gewesen sind, und dass die Erinnerung an sie uns bleiben und uns in unserer Arbeit helfen wird.

Ein Buch und seine Lehren.

Aus dem Verlag Schweizer & Comp. Berlin war der Redaktion unserer Zeitung ein Buch zugeschickt worden zur Besprechung. Ich nahm es mit in die Ferien im Glauben, ein

paar müsige Stunden damit auszufüllen dort oben in den Bergen, wo ich ausruhen wollte von Menschen und ihren Kämpfen, von allen Tages- und Lebensfragen. Aber ich hatte total fehl gegriffen. Das war keine Ferienlektüre, kein freundlicher Begleiter zu Ruhe und Frieden, das war ein Weckruf grausiger Art, eine furchtbare Mahnung zur Erfüllung unserer Pflichten auch auf diesem Gebiete all den Vielen gegenüber, die neben uns ähnlichen Abgründen zutaumeln, weil sie nicht ahnen, um was es sich handelt.

Die Kreuzträgerin. Aus dem Leben einer Verstorbenen. Roman aus dem Leben von ***, ist das ernste Werk einer eben so tief fühlenden als denkenden Frau, deren Feder wir wohl schon ähnlich lebenswahre Werke verdanken, wie die Verlagsbuchhandlung uns versichert und wir gerne glauben. Die Verfasserin rollt uns in der möglichst einfachen, kunstlosen Form eines Tagebuchs die Geschichte einer Frau auf, die sich selbst das Motto setzt:

Es sei das Schweigen um die Gruft!
Kein Menschenlaut, kein Menschenklagen!
Setzt mir kein steinern Kreuz aufs Grab —
Ich hab' im Leben eins getragen.

und damit ihr ganzes, bis zum Ende trostloses Leben zeichnet, dessen tiefster Stachel der Gedanke war: es ist meine Schuld.

Und diese Schuld, worin bestand sie?

In der Familie eines kleinen Beamten wachsen vier Töchter heran. Ordentlich begabt, aber auffallend schön, werden sie in der ersten Jugend umschwärmmt, aber nicht geheiratet, wie ihre reicherden Freundinnen. Ohne eigentliche Liebe, aber bezwungen durch das von allen Seiten gepriesene Glück, verlobt sich die zweitälteste mit einem sehr reichen und ebenso flotten Offizier, der aber kurz vor der Hochzeit bei einem Rennen verunglückt, was mehr von der Familie als von ihr beklagt wird. Aber wieder wird sie erwählt, wieder ist es eine „gute Partie“, ein Gelehrter, zwar 20 Jahre älter als sie, aber ein angesehener, wohlwollender, gebildeter Mann, und sie ist arm, hat drei unversorgte Schwestern, die wie sie nur erzogen wurden zum Geheiratwerden. So sagt sie Ja, und als sie vier Wochen vor der Hochzeit ihr Tagebuch beginnt, ist sie sich vollkommen klar, dass sie ihrem Verlobten statt Liebe nur eine unsagbare Scheu entgegenbringt; sie frägt sich verschiedentliche Male: Darf eine Braut vier Wochen vor der Hochzeit so denken, so fühlen, so schreiben? — und dennoch tut sie den verhängnisvollen Schritt und ladet damit unbewusst die schwere Schuld auf sich, an deren entsetzlichen Folgen die ganze Familie zugrunde geht.

Die ganze, furchtbar wahre Schilderung dieser Tragödie gipfelt in dem Ruf an die Frauenwelt, bei Schliessung einer Ehe ganz andere Werte ins Auge zu fassen, als es heute Brauch ist, besonders für die Beurteilung des Mannes. Tausende und Tausende geben sich hin wie diese Kreuzträgerin, im Glauben, eine Lebensversorgung zu finden und ihre Pflicht zu erfüllen, und gehen mehr oder weniger zugrunde. Kommt dann gar noch das fürchterliche Wort von der Sünde der Väter hinzu, so ist vollends die höchste Potenz menschlichen Leidens erreicht, von dem nur der Tod endlich Erlösung bringt.

Das ist das Buch, das mich Tage und Nächte beschäftigt hat mit seiner Tragik, die in allen Einzelheiten furchtbar wahr wie das Leben selbst ist. Dass es sich dabei um sogenannte gebildete Kreise handelt, macht es noch furchtbarer. Die Entwicklung des Kindes ist ergreifend geschildert, ebenso der Mann, der einfach den gleichen Weg geht, wie eben die meisten seiner Gefährten, und der die Scheu seiner Verlobten einfach als den ihm schuldigen Respekt hinnimmt, da es ihm nie in den Sinn kommt, dass das arme Mädchen, dem er die Ehre seiner Werbung erweist, ihn nicht lieben könnte. Hundert und tausend kleine Stiche öffnen der unglücklichen Frau allmählich die Augen, sie möchte sich und die Kinder retten, aber die Macht ist in den